

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Nebr. State Historical Soc.

Jahrgang 36.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 11. November 1915.

Nummer 14

Vom Kriegsschauplatz

Serben können nur noch eine Woche aushalten. Nicht gefallen.

Munitions-Transporte nach der Türkei schon fast unterwegs. England in Verstärkung und Angst um den möglichen Verlust Ägyptens.

Verbindung nach Konstantinopel.

Aus Berlin: Nicht ist gefallen, und damit die Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel hergestellt, so daß die Züge stündlich verkehren können. Die Bulgaren kontrollieren die Bahnlinie von Niß bis zu ihrer Grenze, die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die Strecke von Belgrad bis zu dem von ihnen ein genommenen Warvarin; so fehlt nur noch die kurze Strecke von 35 Meilen zwischen Warvarin und Niß. Wie lange es brauchen wird, auch dieses letzte Glied der Kette zu besetzen, wird in erster Linie davon abhängen, wie lange die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen, die bereits in Niß angekommen haben, sich vereinigen können. Sie haben hierbei von Seiten der Serben wenig Widerstand zu erwarten, die, wenn sie überhaupt entgegenkommen wollen, sich schleunigst, ohne einen Kampf zu wagen, nach Westen zurückziehen müßten.

Das Ende nahe.

Aus Berlin: In einem Interview mit einem Vertreter des Berliner Tageblattes erklärte der bulgarische Finanzminister Kontschew, der gegenwärtig in Berlin weilt, der Feldzug in Serbien werde in zehn Tagen, höchstens drei Wochen zu Ende sein. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und Griechenland bezeichnen der Minister als „vollständig befriedigend“, und er sprach die Überzeugung aus, daß es König Konstantin von Griechenland wohl gelingen werde, für sein neues Kabinett einen Mann zu finden, der mit Erfolg die Neutralitätspolitik weiter beibehalten könne.

Bahnverkehr zwischen Berlin und der Türkei.

Aus Berlin vom Montag dieser Woche: Die deutschen Verbündeten haben sich mit den bulgarischen Streitkräften, die von Niß aus in nördlicher Richtung marschieren, verbunden. Vom deutschen Standpunkt aus ist damit der serbische Feldzug so gut wie beendet, denn durch die Vereinigung der genannten Streitkräfte werden zwei direkte Eisenbahnverbindungen von Berlin nach Konstantinopel hergestellt. Alles, was für Deutschland zu thun übrig bleibt, ist, daß diese Bahnlinien gegen feindliche Überfälle geschützt werden. Man nimmt an, daß die verbündeten Franzosen, Engländer und Serben vom Süden aus gegen die Bahnlinie angreifen werden.

Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge schienen die Serben bei Aufgabe ihres Arsenalen zu Araguayevoy der festen Überzeugung zu sein, daß sie bald nach dort zurückkehren würden, denn sie ließen das Arsenal an und für sich völlig intakt und gaben auch eine Menge Material auf. Es ist deshalb ein Leichtes, die Fabrik in vollem Betrieb zu haben. Der Werth des im Stiche gelassenen Materials beziffert sich allein auf zwischen acht und zehn Millionen Dollars. Die großen Hallen des Arsenalen waren mit Maschinen aus Deutschland, Frankreich und England ausgestattet. Jetzt verbleibt den Serben nur noch eine Gewehrfabrik, diejenige in Krusevac.

Italienischer Passagierdampfer torpediert.

Der italienische Passagierdampfer „Ancona“ wurde von einem der österreichischen Torpedoschiffe unter Feuer genommen und versenkt. Die Mannschaft und Passagiere zählten zusammen 482 Mann, von denen etwa 200 den Tod in den Wellen fanden.

Revolution oder Krieg.

König Konstantin von Griechenland hat jetzt anscheinend nur noch die Wahl zwischen der Gewißheit des Krieges und dem schweren Risiko einer Revolution in seinem Lande. Für den Augenblick hat er die Reitspeitsche in der Hand, aber es läßt sich nicht sagen, wann er sie loslassen wird. Die Zügel aus der Hand reißt, die Griechenlands den Allirten zutreiben möchte. Konstantin, Grieche von Geburt, ist doch der Sohn eines dänischen Königs und der Gemahlin einer Schwester des deutschen Kaisers, und er gilt deshalb für einen Mann von deutschen Sympathien. Er wünscht nicht, Griechenland in einen Krieg verwickelt zu sehen, und das wird ihm von seinen Gegnern dahin ausgelegt, daß er keinen Krieg gegen Deutschland wolle, und deshalb auf der Verhinderung der griechischen Neutralität bestehe.

Die letzten Nachrichten aus Athen haben die letzten Hoffnungen der Allirten, daß Griechenland sich zu einer entschiedeneren Stellungnahme für sie entschließen würde, ziemlich zunichte gemacht. Es heißt, Jominis, der den Rücktritt seines Kabinetts angekündigt hat, habe sich bereit erklärt, die Bildung eines neuen Kabinetts zu übernehmen, und die Abgeordnetenkammer solle aufgelöst werden.

Italiens finanzielle Lage ist verzweifelt.

Aus Berlin: Die finanzielle Lage Italiens beginnt sich verzweifelt zu gestalten. Von maßgebender Seite ist ausgesprochen worden, daß die Kriegsausgaben des Reiches bereits über sechs Milliarden Lire betragen. Die Ausgaben sind durch die beiden Kriegsanleihen weniger als zum vierten Theile gedeckt worden und das Geld mußte daher durch die Ausgabe von kurzfristigen Schatzanweisungen, in riesigen Mengen von Papiergeld aufgebracht werden. Welche Summe den Italienern von England geliefert wurde, ist nicht bekannt, aber offenbar haben sie bei Weitem nicht erhalten, was sie erwarteten. Aus den Andeutungen der englischen Blätter geht hervor, daß die britische Regierung nicht einmal eine Milliarde hergegeben hat. Um weitere Mittel für die Fortsetzung des monatlich eine Milliarde Lire kostenden Krieges und zur Zahlung der Zinsen für die Kriegsanleihen zu beschaffen, verhandelt die italienische Regierung neue Steuern aufzubringen. Diese werden jedoch nicht mehr als fünfzig Millionen Lire pro Jahr ergeben, und das reicht nicht einmal zur Bezahlung der Zinsen für die beiden Anleihen.

Nach im Süden Serbiens geht's schief

Die Lage im südlichen Serbien wird jetzt auch für die Allirten kritisch. Die Bulgaren haben bedeutende Veritärkungen erhalten und die Allirten an der bulgarisch-serbischen Grenze, umweit derjenigen Griechenlands, angegriffen. Französische Streitkräfte werden in Eile nach Siegel gefandt, um den Ansturm der Bulgaren zu hemmen. Man glaubt in London, daß es der serbischen Hauptarmee gelingen ist, aus der ihr gestellten Falle zu entweichen und sich in die südlich von Niß gelegenen Gebirge zurückzuziehen.

Starker Schneefall in Berlin.

In Berlin war schon, wie am Montag dieser Woche berichtet wird, heftiges Schneegestöber. Seit längerer Zeit soll der Winter in Deutschland nicht so früh eingesetzt haben.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Zur deutsch-amerikanischen Geschichte.

Die kulturgeschichtliche Bedeutung des hiesigen Deutschthums in politischer, wirtschaftlicher und ethischer Hinsicht.

Eine geschichtliche Studie von Werner Dager.

Die deutsche Sprache als wichtiger Kulturfaktor.

Wenn wir von der deutsch-amerikanischen Presse reden, dürfen wir auch nicht vergessen, der deutschen Sprache Erwähnung zu thun, wenigstens aus dem Grunde, ihr als Deutsche das Loblied zu singen, sondern vielmehr im Interesse des Einflusses, den sie hauptsächlich in verflochtenen halben Jahrhundert auf den gebildeten Anglo-Amerikaner ausübte, und jetzt schon sowie in der Zukunft auch auf das ganze amerikanische Volk ausüben wird. Obgleich in den höheren Schulen gegenwärtig das Deutsche nur eine Nebenrolle spielt, steht doch außerhalb allen Zweifels, daß dieser Sprache in Folge in den Lehranstalten des Landes ein obligatorischer Unterricht eingeräumt werden wird. Hier in unserem Staate, Nebraska wird die Deutsche Sprache bereits in den öffentlichen Schulen gelehrt, dank den Bemühungen des Staatsverbandes von Nebraska, und andere Staaten werden nachfolgen. Denn Deutsch hat noch eine Zukunft als Kulturfaktor in der amerikanischen Geschichte. Und nach Beendigung des jetzigen großen Krieges in Europa mag dies noch viel besser werden, denn mit Deutschland als erster Macht in der Welt, in politischer, so wie geistiger Hinsicht, wird man auch dem Keim der deutschen Sprache mehr Aufmerksamkeit zuwenden. Die Deutschen stehen jetzt auf dem Höhepunkt ihres Einflusses auf das amerikanische Volk, obgleich es ein Paradoxon erscheint hinsichtlich des Hofes, den Deutschland und das deutsche Volk derzeit erntet. Die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts waren auf dem Gebiete des geistigen Strebens. Erst gegen Ende der Periode gewann Deutschland seine hervorragende Stellung auf dem materiellen Gebiete des Handels und der Industrie. Mit dem Anbruch des 20. Jahrhunderts beginnt eine neue Epoche für Deutschland und Amerika im Welthandel. Deutschlands großer Kaiser hat lange eingesehen, daß das Fortbestehen des deutschen Reiches von der Herrschaft der Deutschen auf der Welt abhängt, und auch Amerika ist in den letzten Jahren ein Licht aufgegangen, während die wachsende Seemacht Deutschlands die Welt in Erstaunen setzt, deutscher Handel und deutsche Industrie das alte Britannien seiner Oberherrschaft beraubt und Amerika mit deutschen Waaren überflutet. Kein Krieg mit Kriegsschiffen und Kanonen, nein, ein Handelskrieg soll es sein, mit Handelschiffen und den Erzeugnissen der Industrie, ein Kampf, geführt nicht allein auf dem Atlantischen Ozean, sondern auf dem Stillen Meere und auf der Südsee, überall, wo der Handel seine Arme streckt. Es versteht sich von selbst, daß eine für uns erfolgreiche Konkurrenz mit dem deutschen Handel eine geschulte Handelsklasse voraussetzt, welche mit der deutschen Sprache, der deutschen Industrie, deutschen Handelsmethode, kurz mit allen Zweigen des ökonomischen Lebens des deutschen Volkes vertraut ist. Effektliche Handelschulen müssen und werden überall in unserem Lande gegründet werden, wo die amerikanische Jugend freien Unterricht erhält zur Vorbereitung für die kaufmännische Laufbahn. Wo bisher Deutsch als fakultative Nebensache behandelt wurde, muß es in diesen Schulen als obligatorischer Lehrgegenstand aufgenommen werden, und zwar nicht nur als Schlüssel zur deutschen Literatur, sondern auch als praktisches Mittel zur Erlangung einer zeitgemäßen kaufmännischen Ausbildung. Die Schüler müssen Deutsch schreiben und sprechen lernen, was bis jetzt nicht allgemein erlernt wurde. Wird Deutsch als ein für die Karriere der Jugend erforderlicher Lehrgegenstand anerkannt und in den Lehrplan aufgenommen, so braucht

das Deutsche sich nicht mehr auf spezielle Argumente zu stützen. Es wird sich vielmehr bald zeigen, daß schon in den Primär- und Grammarschulen Deutsch gelehrt werden muß, wenn die Schüler die Sprache fertig schreiben und sprechen wollen. Dies kann auch deutsch-sprechende Familien anregen, ihre Kinder zu Hause in der Muttersprache zu üben, und so die Arbeit der Schule zu erleichtern.

Ist diese Methode in der Handelsschule durchgeführt, so dürfte es nicht lange dauern, bis man in allen Klassen der Volksschulen nicht nur mehr Interesse für's Deutsche fände, sondern auch tüchtige Lehrer, welche selber deutsch sprechen und schreiben können. Dann käme die deutsche Sprache zu ihrem Rechte, nicht als Muttersprache einer besonderen Bürgerklasse, sondern als ein für alle Schichten unentbehrlicher Lehrgegenstand in den Volksschulen, Colleges und Universitäten.

Ein Umsturz in dieser Beziehung ist also ohne Frage auf kommerziellen Gebiete zu erwarten, während er auf schöpferischen und wissenschaftlichen Gebiete bereits eingetreten ist. Es gibt nur wenige Ausnahmen unter den bedeutenden Geistes- u. Gelehrten dieses Landes, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, und consequenter Weise macht sich die Beherrschung derselben, weil sie vom Geiste dieses Volkes notwendig mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Deutschen stehen jetzt auf dem Höhepunkt ihres Einflusses auf das amerikanische Volk, obgleich es ein Paradoxon erscheint hinsichtlich des Hofes, den Deutschland und das deutsche Volk derzeit erntet. Die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts waren auf dem Gebiete des geistigen Strebens. Erst gegen Ende der Periode gewann Deutschland seine hervorragende Stellung auf dem materiellen Gebiete des Handels und der Industrie. Mit dem Anbruch des 20. Jahrhunderts beginnt eine neue Epoche für Deutschland und Amerika im Welthandel. Deutschlands großer Kaiser hat lange eingesehen, daß das Fortbestehen des deutschen Reiches von der Herrschaft der Deutschen auf der Welt abhängt, und auch Amerika ist in den letzten Jahren ein Licht aufgegangen, während die wachsende Seemacht Deutschlands die Welt in Erstaunen setzt, deutscher Handel und deutsche Industrie das alte Britannien seiner Oberherrschaft beraubt und Amerika mit deutschen Waaren überflutet. Kein Krieg mit Kriegsschiffen und Kanonen, nein, ein Handelskrieg soll es sein, mit Handelschiffen und den Erzeugnissen der Industrie, ein Kampf, geführt nicht allein auf dem Atlantischen Ozean, sondern auf dem Stillen Meere und auf der Südsee, überall, wo der Handel seine Arme streckt. Es versteht sich von selbst, daß eine für uns erfolgreiche Konkurrenz mit dem deutschen Handel eine geschulte Handelsklasse voraussetzt, welche mit der deutschen Sprache, der deutschen Industrie, deutschen Handelsmethode, kurz mit allen Zweigen des ökonomischen Lebens des deutschen Volkes vertraut ist. Effektliche Handelschulen müssen und werden überall in unserem Lande gegründet werden, wo die amerikanische Jugend freien Unterricht erhält zur Vorbereitung für die kaufmännische Laufbahn. Wo bisher Deutsch als fakultative Nebensache behandelt wurde, muß es in diesen Schulen als obligatorischer Lehrgegenstand aufgenommen werden, und zwar nicht nur als Schlüssel zur deutschen Literatur, sondern auch als praktisches Mittel zur Erlangung einer zeitgemäßen kaufmännischen Ausbildung. Die Schüler müssen Deutsch schreiben und sprechen lernen, was bis jetzt nicht allgemein erlernt wurde. Wird Deutsch als ein für die Karriere der Jugend erforderlicher Lehrgegenstand anerkannt und in den Lehrplan aufgenommen, so braucht

sein Denken beeinflusst, wird in gleicher Weise das Denken und Handeln des ganzen Volkes beeinflussen, vom kommerziellen Gebiete ausgehend, und in ethischer, sozialer und literarischer Beziehung einen wichtigen Kulturfaktor in dieser großen Republik abgeben.

Es ist die Sprache, in welcher der gewaltigste Helbengelang des deutschen Volkes, ja vielleicht der gesammten Weltliteratur, das Nibelungenlied, geschrieben wurde. Es ist die Sprache des leuchtenden Dreigestirns der Minnezeit, deren süße Stimme und lieblicher Mund durch das ganze Mittelalter klang. Heinrich von Ofterdingen's, Wolfram's von Eschenbach und Walther's von der Vogelweide. Es ist die Sprache des vornehmlichen Luther, der wohl als der vornehmste und mächtigste Minneschlag und Prägenosse des herrlichen deutschen Sprachschönes zu rühmen und zu preisen ist. Es ist die Sprache, in welcher der ruhmgelächte Bahnbrecher einer neuen Ära der deutschen Literatur, Gotth. Ephraim Lessing, der Welt seinen „Nathan der Weise“ schenkte. Es ist die Sprache, in welcher Schiller schrieb, „der im Gefang die Freiheit kauft“. Es ist die Sprache, in welcher Goethe zu uns redet; Goethe, der intellektuelle Autokrat einer Welt, der Aller Herzen bann und zwingt; Goethe, der majestätische Olympier, der einer bewundernden Mit- und Nachwelt die Signatur seines Himmels und Erde umfassenden Riesengeistes aufdrückte. Es ist die Sprache eines Heinrich Heine, des größten Dichters des 19. Jahrhunderts. Es ist die Sprache, die leis und lind durch unsere Träume zieht, wenn wir dem Rauschen der Wellen des deutschen Meeres lauschen, wenn die deutsche Linde säuselt, wenn der rastlos wandernde Dänenland knistert und die geheimnisvollen Stimmen des deutschen Waldes flüstern und raunen. Es ist die Sprache, die im Jörn der freien Rede einherbraut wie ein gewaltiger Gewittersturm, der die rogenden Kronen der stolzen Eichenstämme erschmettert. Es ist die Sprache, welche für die edelsten und reinsten Empfindungen der Menschheit den erhabensten Ausdruck und die feuchtesten Herzensstimmen findet. Es ist die Sprache, welche dem gedankentiefen Forscher und Gelehrten die einamen Pfade durch die tiefsten Schätze wie über die höchsten Höhen und Firnen menschlicher Wissenschaft erbellt und erleuchtet. Es ist die Sprache, welche die großen Künstler unseres Volkes zu freudigem Schaffen entflammt und begeistert. Es ist die Sprache, welche mit uns zieht, eine Wolke am Firmament bei Tage und eine leuchtende Feuerfäule bei Nacht, zu den fernsten Ländern und Völkern.

Aus NorthPlatte wird berichtet, daß am Sonntag Abend ein Prairiefeuer, das eine Breite von vier Meilen und eine Länge von 25 Meilen hatte, ungeheuren Schaden anrichtete. Es soll durch einen Blitzschlag, 18 Meilen südlich von North Platte, auf der Griffith's & Latimore Ranch, nahe Dickens, entstanden sein. Auf der Wm. Sole Ranch verbrannten allein 1000 Tonne Heu. Das Feuer verbreitete sich schnell infolge eines heftigen Nordwestwindes. Hunderte von Farmern in meilenweiter Umgebung bekämpften das Feuer, was ihnen schließlich auch gelang.

Am nächsten Sonntag wird in der lutherischen Kirche an 7. Strafe (Pastor Michelmann) im Vormittagsgottesdienst die neue Pfeifenorgel eingeweiht werden. Pastor Dr. Neumärker von Columbus, Neb., wird die Weisepredigt halten. Am Sonntag Nachmittag um 1/2 Uhr wird ein Kirchenkonzert stattfinden, in dem die Solisten Frau Barr (Orgel), Frä. Binder (Violine) und Herr Chamberlain (Gesang) mitwirken.

Während sich dieser Tage Emil Lucht im Fleischerladen befand, machte sich ein junger Thuntdikt das zweifelhafte Vergnügen, die pneumatische Reifen seines in der Allen stehenden Automobils zu zerflicken, ohne daß man in Erfahrung bringen konnte, wer der Missethäter war.

Kraftanlage der Central Power Co.

Von Richard Goehring.

Wie schon früher erwähnt, hatte ich Gelegenheit, am 19. Oktober mit Gouverneur Morehead und ungefähr 20 anderen unserer Grand Islander Bürger die Wasserkraft-Anlage am Mittel- und Süd-Loup in Augenzeugenschaft zu nehmen. Alle waren überrascht von der Tätigkeit, welche in der ganzen Länge von vier Meilen herrschte. Vor ungefähr einem Jahre wurden die Anläufe für die nötigen Ländereien gemacht und die ersten Arbeiten begonnen. Wie bei allen großen Unternehmungen nimmt es bestimmte Zeit, die nötigen Vorarbeiten zu überwinden. Haupt-Geschäftsführer C. E. Collins begleitete die Gesellschaft durch die ganze Anlage. Der Kanal beginnt eine Meile westlich von Voelcus, wo der Mittel-Loup gepöft wird. Durch einen 500 Fuß breiten Damm wird das Wasser aufgestaut. Die Arbeiten am Damm waren soeben in Angriff genommen, und zwei mit Dampf betriebene Pflanzmaschinen waren hier im Gange. Hunderte Tonne Stahl für die Dammwand waren dort aufgeschichtet. Durch den Damm werden beiläufig 160 Ader unter Wasser in Bewegung gehalten, um die aus dem Kanal gehobene Erde auf beiden Seiten aufzuhäufen. Ein Drittel vom Kanal ist soweit fertig bestellt. Man findet dort eigentümliche Erdschichten. Während die Oberfläche zum Theil aus feinem Staub besteht, stößt man in einer Tiefe von 10-15 Fuß auf den schwarzen Moorboden. Deshalb war man gezwungen, härtere Pflanzmaschinen herbeizuschaffen, weil die leichteren Kammern bei jedem Schlag ohne Erfolg zurückprallten. Der 3 1/2 Meilen lange Kanal wird in östlicher Richtung in den Süd-Loup geleitet, an einer Stelle, wo sich das Ufer 30 Fuß über dem Wasserpiegel des Flusses hervorhebt. Eine Anzahl Leute war hier beschäftigt, mittelst Pflanzmaschinen das Wasser beim Einbruch, wo das Cement-Fundament für die großen Turbinen erbaut wird, abzumauern.

Die Kraftanlage, welche durch diese Turbinen erzeugt wird, soll 4500 Pferdekräfte betragen. Herr John Hoge von Lincoln ist der Haupt-Ingenieur und leitet den ganzen Bau. Man beabsichtigt, die Anlage bis zum Januar 1916 für den Betrieb fertig zu stellen. An der Kanal-Anlage sind jetzt annähernd 150 Leute und ebenso viele Pferde und Maultiere beschäftigt. Die Elektrizität für Licht und Kraft am Kanal wird jetzt von der Grand Island Anlage geliefert. Man arbeitet Tag und Nacht ununterbrochen. Durch die Wasserkraft wird die Elektrizität bedeutend billiger erzeugt wie durch Dampfkraft. Es würde ein ungeheurer Kohlenverbrauch nötig sein, um 4500 Pferdekräfte 24 Stunden täglich zu erzeugen. Durch eine billigere Rate für elektrische Kraft sollten Fabriken in unserer Nähe einen Aufschwung erhalten. Die Central Power Co. hat in folgenden Städten und Ortschaften bereits Contracte für die elektrische Leitung abgeschlossen: Cairo, Abott, Voelcus, St. Paul, Alda, Wood River, Doniphan, Chapman und Central City. Die Einrichtung wurde auf \$750,000 veranschlagt; man glaubt jedoch, daß der Kostenpunkt eine Million erreichen wird.

Die Transmissionslinie hat bereits eine Länge von 106 Meilen. Eine Anzahl Farmer haben auch die Gelegenheit wahrgenommen, ihre Wohnungen und Ställe mit elektrischem Strom zu versehen und Separators sowie Futtermaschinen usw. mit elektrischer Kraft zu bewegen. Folgende Farmer sind mit dieser modernen Einrichtung bereits versehen: Martin Schimmer, Taylor's Ranch, Fred Thomissen, Wm. Suelpe, Otto Hein, Robert Shipton, John Schaudbach, John Siebels, Jürgen Clausen, John Lorenzen, John Weisman, August Weder, John Donovan. Die ersten Anfelder, welche sich vor ungefähr 40 Jahren in der Loup-

Gegend niederließen, hatten nicht erwartet, mittelst Wasserkraft vom Loup, von modernen Einrichtungen dieser Art bei dieser Zeit begünstigt zu sein. Gouverneur Morehead wurde nach dem Mittagessen, welches in einer der Arbeiterwohnungen dort vorbereitet war, erfuhr, eine Ansprache zu halten. Er drückte seine Bewunderung aus über das begonnene Werk und betonte, daß derartige Unternehmungen von unabsehbarem Vortheil für unseren aufblühenden Staat wären und wünschte, daß die selben vom Publikum besser gewürdigt würden, daß aber eine Strömung im Volke herrsche, welche solche Unternehmungen entgegen arbeite. Er versprach, seinen Einfluß, soweit es thunlich sei, zu gebrauchen, um derartigen fortschrittlichen Werken zu helfen, um den Staat Nebraska zum besten der Ver. Staaten zu erheben.

Wie wir ein außergewöhnliches Frühjahr, einen solchen Sommer in diesem Jahre hatten, so hat sich auch der Herbst als außergewöhnlich erwiesen — wunderbar wie noch selten zuvor. Ein Beweis dessen ist der Umstand, daß vor einigen Tagen Herr L. F. Farnsworth Erdbeer-Pflanzungen aufweisen konnte, die wundervoll grünten und blühten und die schönsten reifen Früchte trugen. Im Gegensatz zu diesem schönen Herbst soll der kommende Winter sehr streng und schneereich werden, und wieder verläutet, daß die Erschütterungen der Atmosphäre auf dem europäischen Kontinent infolge der Kriegsoperationen und der Explosionsgeschosse daran die Schuld tragen werden, wie auch aus denselben Grunde der letzte Winter und Sommer sehr schnee- und regenreich waren. Wir werden ja sehen, was an der Geschichte ist.

Gestern an der Geburtsstunde unseres großen Friedrich Schiller sowie Dr. Martin Luther's, zwei hohe Geister im Reiche des Gedankens und des Fortschritts der Welt und zugleich zwei geistige Befreier der Menschheit. In Zeiten wie der jetzigen, in welcher wir leben und in welcher sich große Dinge vorbereiten, ist es angebracht, während einer Mußestunde in Schiller's unsterblichen Werken herumzuflütern, sich aus der traffen Wirklichkeit in das Land der Ideale zu retten und mit ihm den Geist der Freiheit und Schönheit zu atmen, hoch über dem Reid und Hof, dem Jagen und Rennen, dem Gewühle der Menschen, der Epigonen jener Großen, unter deren geistigem Einfluß wir gleichfalls die geistige und sittlich-moralische Größe erreichen könnten, die unserer Zeit so noth thut, sofern wir nur betrebt wären, ihr leuchtendes Beispiel nachzuahmen. Schiller, Du Unsterblicher, wir beugen uns vor Deiner Größe mit dem betäubenden Bewußtsein, daß Geistesriesen und Edelmenschen, wie Du, in Jahrhunderten nur einmal geboren werden!

Vor einigen Tagen erhielt die Druckerei des „Anzeiger“ eine Rüte Sonig von vorzüglicher Qualität. Der Absender war Fred Greve von Red Lion, Colo. Als das Personal des „Anzeiger & Herald“ davon gefaselt hatte, war auch das Quantum bereits Contracte für die elektrische Leitung abgeschlossen: Cairo, Abott, Voelcus, St. Paul, Alda, Wood River, Doniphan, Chapman und Central City. Die Einrichtung wurde auf \$750,000 veranschlagt; man glaubt jedoch, daß der Kostenpunkt eine Million erreichen wird.

Wir haben gefoselt, wir haben geleckt, und wie ein nachiges Kind geschleckt, was mit unendlicher Mühe u. Fleiß das Wienwölckchen mit Infinites Geheiß Zusammengetragen von tausend Blüten, Die einst im Sommer geduldet und glühten In Wald und Feld in hunder Pracht, Und nun gekulmet in Todesnacht — Sie sind verwehlt, ihre Blumenheele Birgt für die Zukunft die Wabenhöhle, Grad wie, nachdem man ihn zeitlich begräbt, Der Mensch in seinen Werken noch weiterlebt.